Zeitschrift: Unter dem Rothen Kreuze

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 1 (1893)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 7 1893

Offizielles Organ
des Schweizerischen Militär-Sanitätsvereines und des Samariterbundes.

Erscheint monatlich 2 mal. — **Abonnementspreis:** 3 Fr. für ein Jahr. — **Inserate:** 20 Ct. die 4gespaltene Petitzeile, für das Ausland 25 Ct. — **Reklamen** nach Übereinkommen.
Abonnemente nehmen alle Postbureaux entgegen. — Herausgegeben von **A. Schüler**, Bern und Biel.

Zur gefälligen Beachtung!

Wir bitten die Freunde unseres Organs, die uns mit redaktionellen oder geschäftlichen Mitteilungen auch für die Zukunft beehren wollen, dies möglichst eine Woche vor dem Erscheinen des Blattes oder noch früher zu thun, da sonst im anderen Falle ein pünktliches Erscheinen des Organs unmöglich wird. Einige Ausnahmen bei kleineren wichtigeren Mitteilungen werden ja immer vorkommen, dagegen wäre es im Interesse einer prompten Expedition zu wünschen, die Manuskripte rechtzeitig verwerten zu können. An Entgegenkommen unsererseits soll es nicht fehlen und wir sind überzeugt, daß diese Zeilen zur Erleichterung der Redaktion und Expedition sicher beitragen werden.

Die Redaktion und Expedition
„Unter dem Roten Kreuze".

Die Geschichte der Chirurgie.

Vortrag, gehalten vor dem Samariterverein der Stadt Aarau von Dr. med. H. Bircher in Aarau.

V.

Die besten Chirurgen finden wir unter den Oberärzten der Armee Friedrichs des Großen, vor allem Schmucker und Bilger aus Chur. Das Verdienst des letztern besteht darin, daß er gegenüber der französischen Schule ein konservativeres Vorgehen in der Lehre von den Amputationen durchführte. Gegen das Ende des Jahrhunderts sehen wir drei namhafte Schulen entstehen, welche für die Chirurgie von großer Bedeutung wurden. Es ist das Friedrich-Wilhelm-Institut für die Armeechirurgen in Berlin (1795), die Josefs-Akademie in Wien (1780) und die medizinisch-chirurgische Lehranstalt in Zürich (1780), an welcher ein Schinz, Rahm und Hirzel wirkten. In Frankreich war schon im Jahr 1731 die Académie de Chirurgie und im Jahr 1740 die Ecole pratique de Chirurgie, aus welch letzterer innert 60 Jahren die besten Wundärzte Europas hervorgingen, gegründet worden. Sie hatten sich von den Barbieren frei gemacht und zu einem geachteten Stand emporgeschwungen. Der Chirurg mußte akademischer Magister sein. Wertvolle Arbeiten zeugen von dem regen geistigen Leben der damaligen Periode und die glänzenden Namen eines Petit, le Dran, Louis, Sabatier, Percy und Desault sind in der Geschichte der Chirurgie unvergängliche. Ebenbürtig den französischen Chirurgen sehen wir die Engländer als gute Anatomen und sichere Operateure. Unter ihnen besonders Monroe, Bell, Hunter 2c. Die Fortschritte bestehen in erster Linie wiederum in Vereinfachung der Wundbehandlung, zu welcher Hunter mit seinen Untersuchungen über primäre und sekundäre Heilung vieles beitrug. In vorzüglicher Weise wurden von den Engländern, besonders von Pott die Krankheiten der Knochen und Gelenke bearbeitet. Die Trepanation wurde in ihren Indikationen mehr eingeschränkt und ebenso die Tracheotomie. Für letztere hat Desault die neulich wieder eingeführte Tubage empfohlen. Die Lehre von den Unterleibsbrüchen unterschied die Arten derselben besser und teilte sie nach anatomischen Prinzipien ein. Auch das Operationsverfahren wurde vervollkommnet. Für die Amputationen lehrten die Franzosen vorzügliche, noch heute gültige Methoden, und als sie in der Ausführung derselben etwas zu weit gingen, so trat, wie oben schon bemerkt, Bilger gegen den Mißbrauch auf. Die Exartikulationen waren in diesem Jahrhundert von le Dran eingeführt worden und die einst den Römern schon bekannte Resektion an den Knochen brachten die Engländer wieder zur allgemeinen Kenntnis, namentlich White und Park. Auch der Beginn orthopädischer Behandlung von chirurgischen Krankheiten fällt ins 18. Jahrhundert. Trotz alledem war die Chirurgie

Feuilleton.

Ernährungsfragen.

Von J. Freytag.

(Nachdruck verboten.)

Nicht nur gesund, sondern zugleich auch billig soll für die Mehrzahl der Menschen die Auswahl unserer Nährstoffe sein. Aber wie das Problem lösen, da weitab in den meisten Fällen beide Fragen als Gegensätze auftreten? Fast ausnahmlos ist das jedenfalls beim Einkauf von Fleisch zu berücksichtigen. Wenn der Verkäufer schon fürchten muß, daß ihm sein Vorrat verderben könne, versucht er auch dann noch bis zu dem bedenklichsten Augenblicke den höchstmöglichen Preis zu erzielen. Da ist es eigentlich selbstverständlich, daß man stets bestrebt sein muß, lieber weniger, als nur gutes Fleisch zu kaufen. Mag die immer nur teilweis durchzuführende Fleischschau manches gebessert haben, auch sie kann uns nicht vor allen Schädlichkeiten kranker Tiere schützen, da sich gar mancherlei der Erkennbarkeit entzieht. Verschiedene Krankheiten gehen, wenn auch in veränderter Erscheinung, auf die Menschen über. Eine der Hauptursachen ist das Trinken des Viehes aus Gräben mit fauligem Wasser. An vielen Orten schlachtet man nur dann Hammel, wenn sie sich auf diese Weise die Drehkrankheit geholt haben. Aber das doch offenbar kranke Gehirn wird ruhig mit verkauft und mitgegessen, ebenso Leber und Lunge, während die Leberegel mit jedem schwächeren Vergrößerungsglase, für gute Augen sogar ohne solches wahrzunehmen sind. Daß dergleichen viel billiger zu haben ist als gesundes Fleisch, täuscht uns, denn es kann uns durch Schaden an unserer Gesundheit recht teuer zu stehen kommen. Hingegen kann man von gesunden Tieren die billigeren Fleischteile sehr gut benützen. Besser Kuheuter von einem gesunden Tier als ein Rückenstück von einem kranken!

Ersteres spielt übrigens in der Restaurationsküche eine hervorragende Rolle in allen Fricassés; aber die meisten Hausfrauen scheuen sich, dergleichen oder ein billiges Rinderherz zu verwerten. Statt dessen kaufen sie mitunter Fleisch aus dem Sack, das seines abscheulichen Aussehens wegen gar nicht öffentlich verkauft werden dürfte, oder lassen sich aus kleinen Orten billigeres Fleisch schicken, wenn dann auch im Schweinebraten oder Pökelfleisch die wasserhellen Perlen der Finnen durchschnitten werden. Diese sind selbst für schwache Augen erkennbar und wie oft werden sie nicht nur von wirklich Armen und ohne genügende Ertötung durch andauernde Siedehitze aus Fahrlässigkeit verspeist!

Man verläßt sich auf die Fleischschau, während Millionen geräucherter Schinken und Pökelfleisch selbst in die größten Städte ununtersucht gelangen. Mehr Kenntnisse und mehr Sorgfalt bei derartigen Einkäufen und bei der Zubereitung kann gar nicht genug anempfohlen werden, besonders da, wo der gefährlichste und schlechteste aller Gebräuche, halbrohes oder gar blutiges Fleisch zu genießen, noch so häufig Anwendung findet. Mag es ein wenig leichter verdaulich sein, dies wiegt den Schaden, den es stiftet, nicht auf. Auch das Märchen, daß selbst fastiges Suppenfleisch überhaupt keinen Nährwert mehr habe, hat zu dieser Barbarei viel beigetragen. Man koche nur das Fleisch wie in Österreich, dann hat es mehr Nährwert, als unser ja meist ganz fahrlässig gebratenes Fleisch. Die Küchenkunst ist wirklich eine Kunst und keine leichte Sache.

Im Einkauf frischer Gemüse bestehen keine derartigen Gefahren, da kann das Auge leicht urteilen und bei rechtzeitiger Umschau kann man oft sehr billig kaufen. Unser Gartenbau kämpft wacker für Verbesserungen; doch er hat im Absatz unter großen Schwierigkeiten zu leiden, sobald die Mannigfaltigkeit eine größere ist. Aber gerade diese ist für die Ernährung von unschätzbarstem Wert, und nur die Unkenntnis ist Schuld, daß der Anbau sich weder

thatsächlich immer noch von der innern Medizin getrennt und der Arzt schaute verächtlich auf den Chirurgen hinunter. Noch am Ende des Jahrhunderts kam es vor, daß wer von Verschmelzung der beiden Disziplinen sprach, unter den Ärzten wie ein Ketzer behandelt wurde, und wenn ein Arzt neben seiner innern Medizin es wagte, auch chirurgische Operationen auszuführen, so wurde er von seinen Standesgenossen gemieden.

Das 19. Jahrhundert, charakterisiert durch große, soziale Umwälzungen und einen staunenswerten Aufschwung der Naturwissenschaften und der technischen Fächer, hat auch in der Medizin große Veränderungen hervorgebracht. Ein lebhafter Verkehr hat sich zwischen den Vertretern derselben in den verschiedenen Ländern eingestellt und die Grenzen der Nationalitäten verwischt. Die Heilkunde ist ein internationales, sorgfältig gehütetes und vermehrtes Gut geworden. Noch anfangs des Jahrhunderts blieb die Hegemonie in der Chirurgie bei den Franzosen und voran stand Larrey, Napoleons berühmter Feldchirurg. Andere glänzende Namen sind diejenigen von Dupuytren, Roux, Velpeau, Nelaton, welche als Lehrer und Operateure thätig waren. Mit Frankreich rivalisierte England, welchem viele Bereicherungen in der Chirurgie zu verdanken sind. Die berühmteste Schule war diejenige von Edinburg, und als gediegene, nüchterne Meister bleiben in der Geschichte die Namen eines Bell, eines Lizars, eines Cooper verzeichnet. Langsam, aber stetig und energisch entwickelte sich auch in Deutschland die Chirurgie mit ihren leuchtenden Zentren in Wien (von Kern), in Würzburg (Textor), Göttingen (Richter, Langenbeck, Stromeyer), Berlin (Rust, Gräfe, Dieffenbach, Middeldorf). In unserm Vaterlande wurden die Universitäten mit chirurgischen Lehrstühlen versehen. Am geringsten waren die Fortschritte in Italien, welches in der ersten Hälfte des Jahrhunderts nur zwei namhafte Männer in der Chirurgie aufzuweisen hatte, Palletta und Scarpa. Nirgends so wie gerade in diesem Lande ist es ersichtlich, wie die Heilkunde vom geistigen Leben und den politischen Verhältnissen abhängig ist. Seit einem Vierteljahrhundert hat sich auch dort ein neuer Aufschwung bemerkbar gemacht und heute schon steht die italienische Chirurgie derjenigen anderer Länder ebenbürtig da. Während des 19. Jahrhunderts hat die Chirurgie mit den Naturwissenschaften und der Technik Schritt gehalten und sie wurde darin mächtig unterstützt durch die vollzogene Verbindung mit der gesamten Medizin. Die Fortschritte, welche wir zu verzeichnen haben, sind zahlreiche. Vor allem aus lernte man auf Grundlage der pathologischen Anatomie die Krankheitsprozesse besser erkennen, man wurde durch sie in den Stand gesetzt, sich schärfer begrenzte Ziele in der Behandlung zu setzen und konservativere Heilmethoden wurden allgemein zum Prinzip. Dann wurden in die chirurgische Behandlung die hygienischen Grundsätze eingeführt und man verlangt heute, daß alles, was mit dem Kranken oder seiner Wunde in Berührung kommt, rein sei, so rein, als unsere technischen Mittel es gestatten.

Von größter Bedeutung war nach zwei Richtungen die Entdeckung der Anästhesie durch Inhalationen, zu welchem Zwecke Lustgas, Äther, Chloroform angewandt wird. Die Narkose des Kranken erspart nicht nur ihm selbst die großen Schmerzen bei der Operation, sondern sie gestattet auch dem Operateur ein ruhigeres und sicheres Vorgehen; die Dauer der Operation ist gleichgiltig geworden und die Gebiete des operativen Eingriffs sind erweitert. Tragisch ist das Schicksal der Entdecker und ersten Anwender der anästhesierenden Inhalationen. Der berühmte Zahnarzt Wells in Amerika endete durch Selbstmord, weil ein anderer, Jackson, ihm die Priorität in Bezug auf das Lustgas vorwegnahm, und Jackson selbst starb im Irrenhaus. Morteaus letzte Heimat war das Armenhaus, weil er für die Entdeckung und Verwendung des Äther die ausgeschriebene Nationalbelohnung nicht erhalten konnte. Der Äther wird seit 1847 verwendet, ebenso das Chloroform. Um beide hat namentlich Simpson in Edinburg sich große Verdienste erworben. Die blutigen Operationen wurden teilweise eingeschränkt durch die Einführung von subkutaner Durchschneidung von Sehnen und Muskeln (Tenotomie, Schieloperation). Große Bereicherung finden wir bei der Behandlung der Extremitäten. Bei Brüchen und Gelenkerkrankungen wurden die immobilisierenden Verbände eingeführt, so namentlich der Gipsverband, der seit alter Zeit im Orient bekannt war, im Jahr 1794 durch einen englischen Konsul von den Arabern gelernt, nach Europa gebracht und allgemein verbreitet wurde.

Die früher schon bekannte, permanente Gewichtsextension fand allgemeinen Eingang und zu großer Bedeutung gelangten die Resektionen, welche einst schon im Altertum ausgeführt wurden, im 18. Jahrhundert von White und Park geübt und nun von Morsean wieder eingeführt wurden. Die Umschnürung der Glieder zur Blutersparnis, einst schon im 11. Jahrhundert geübt, wurde von Esmarch eingeführt und die im 17. Jahrhundert in England geübte Transfusion des Blutes wieder zu Ehren gezogen. Gräfe zog die in Indien, in Calabrien und die im 16. Jahrhundert von Tagliocozzo gemachten plastischen Operationen wieder ans Tageslicht. Von Neverdin und Thiersch wurden Methoden zur Überpflanzung von Hautstücken ausgedacht, die Nervendehnung in den chirurgischen Heilapparat hineingezogen und so vieles andere, auf das wir nicht eintreten können. So sind wir am Ausgangspunkte wieder angelangt. Wir haben schon eingangs des Vortrages die großen Errungenschaften der Antiseptik und Aseptik besprochen. Wir haben gesehen, wie sie die Grenzen, die das Gebiet der operativen Chirurgie umschlossen, erweitert haben und die Gefahren operativer Eingriffe geringe wurden. Wir sind zurück von unserm Rundgang durch die Geschichte der Chirurgie. Wir haben gesehen, daß frühere Jahrtausende ebenso geistreiche und ebenso technisch ausgebildete Chirurgen gehabt haben, wie unsere Zeit. Wenn ihr Gebiet nicht so weit ausgedehnt war, so liegt die Schuld nicht an ihnen, ihre Zeit gewährte ihnen eben nicht die Hilfsmittel, welche uns heute zur Verfügung stehen. Wird auch einst unsere so hochstehende Chirurgie zu Grabe getragen werden? Nach den Lehren der Geschichte ist es wahrscheinlich. Wenn auch ihr nach einem Zeitalter der Blüte ein Niedergang bestimmt ist, dann möge sie bald und noch besser wieder auferstehen!

(Ende.)

Kurschronik.

Sonntag den 9. April 1893 fand in **Birmensdorf** (Zürich) die Schlußprüfung des dortigen Samariterkurses statt. Bericht folgt in nächster Nummer.

Die Schlußprüfung des gemischten Samariterkurses **Aarberg** wurde Sonntag den 12. März 1893 durch Hrn. Dr. Rob. Vogt abgenommen. Der Herr Examinator teilt uns mit, daß dieser von den Herren Dr. Stelli und Hilfslehrer Hirt geleitete Kurs durchwegs recht erfreuliche Ergebnisse an Können und Wissen bei den Teilnehmern gezeigt hat.

Vereinschronik.

Der **Samariterverein Innertkirchen** ist am 24. März abhin als Sektion des schweizerischen Samariterbundes aufgenommen worden und seine Statuten haben die Genehmigung des Bundesvorstandes erhalten. Sektionsvorstand: Präsident: Herr Pfarrer Lörtscher; Sekretär: Herr Lehrer Tännler.

St. Gallen. (Korresp.) Der Militär-Sanitätsverein war genötigt, am 26. Februar sein Vereinslokal vom Café Métropole nach dem Stadtkeller zu verlegen. Bei diesem Anlaß, gewißermaßen zur Einweihung des neuen Vereinslokals, waren die Nachbarsektionen Straubenzell, Herisau, Flawil und Gossau eingeladen und erschienen. Zur Einleitung hielt der Sektionspräsident Herr Mäder eine zweckentsprechende Ansprache, worauf Herr Zahnarzt Halter einen interessanten Vortrag über die Entstehung der öffentlichen Heilanstalten brachte. Nach diesem begann der gemütliche Teil, wobei die Sanitätler zeigten, daß sie nicht nur Kranke und Verwundete, sondern auch Gesunde zu behandeln wissen. Nur zu bald schlug die Stunde der Trennung. Neben ernster Arbeit tragen die gemütlichen Zusammenkünfte viel zur Hebung des Korpsgeistes bei. Auch wird hierbei den Kameraden Gelegenheit geboten, sich gegenseitig kennen zu lernen, und die Lust und Liebe zu dem so edlen Zweck der Humanität und Nächstenliebe gefördert.

Samariterwesen.

Bern. (M.-Korresp.) Nur noch wenige Zeit liegt vor bis zur Delegiertenversammlung und zur gleichzeitigen Ausstellung in St. Gallen. Am 4. Juni soll die Vereinigung der Vertreter der Sektionen der „Männer-Sanität" stattfinden. Auf zum friedlichen Wettkampfe, zeigen wir, daß wir unser Möglichstes thun, um die vom Herrn Oberfeldarzt gestellten Aufgaben richtig zu lösen, und sollte uns dies nicht gelingen, so können wir doch mit Beruhigung sagen: „Nit nah la gwinnt," und werden uns dann frisch ans Werk setzen. Die heurige Ausstellung wird jedenfalls ein ziemlich starkes Kontingent Sanitätler nach St. Gallen locken, und da wird es dieser Sektion viel Arbeit kosten, um alles im „Blei" zu halten. Rechtzeitige Anmeldung von Delegierten und Gästen wird jedenfalls unserm Freund Henri in St. Gallen sehr erwünscht sein. Da nun der Tag der Delegierten-

---

rentiert, noch so billig sein kann, als er bei lohnendem Absatz sein würde. Welche Massen an Kresse verderben und verblühen selbst unbenützt in unseren Gärten und welche größere Menge von Gartenkresse sollten wir anbauen! Die ätherischen Öle, Brom und Jod, die in der Pflanzenzubereitung für unsern Körper leicht assimilierbar sind, benützen wir nicht trotz des Wohlgeschmacks, mit dem sie jedes Butterbrod und die mannigfachsten Speisen würzen könnten. Dafür zerstören wir lieber unsere Verdauungskräfte, indem wir als chemische Extrakte das einnehmen, was wir in der natürlichen Zubereitung verschmähen.

Wie viele Pflanzen fehlen noch in den meisten Küchen. Da benützt man weder Rhabarberstengel noch Hopfentriebe, weder Sauerampfer noch Schwarzwurzel und Laucharten, aber selbst die so wunderbar blutbringende Frucht, die Tomate, fehlt noch bei uns sogar in den meisten Küchen. Das ist ein geradezu beschämendes Zeugnis für unsere Schwerfälligkeit und den Mangel an Pflichttreue im Erfüllen der Ernährungspflichten. Vorläufig muß diese wichtige Frucht viel zu teuer verkauft werden, weil sie zu lange des geringen Absatzes wegen dem Verderben ausgesetzt auf Lager bleibt.

Auch das Einlegen für den Winter macht einige Mühe. Vorräte zu haben, erfordert natürlich Arbeit, und geschieht es fahrlässig, geht der Vorteil wieder verloren. Aber die Umsichtigen, die es sich nicht so bequem machen, alles erst im letzten Augenblicke des Bedarfs einzukaufen, können gerade deshalb gar vielerlei billiger erwerben. Freilich nicht ohne Zeitopfer und nicht ohne Vertrautsein mit den Aufbewahrungsbedingungen. Es ist immer Zeit und Risiko, wofür sich die Händler teuer von uns bezahlen lassen. Welche Massen verderben in jedem Garten, weil es sich nicht als Marktware anbieten läßt! Ganze Beete mit Salatköpfen wandern auf den Kompost und könnten doch den allervortrefflichsten Spinat abgeben, sobald sie beschleunigt geerntet und bald verbraucht würden. Welche Unmassen der großen Blätter des Rosenkohls könnten Gemüse, der Stengel des Blumenkohls könnten nährende Suppen liefern und müssen statt dessen verderben. Wie nutzbringender könnten wir manches Stückchen Gartenland verwerten! Da finden wir überall, nicht nur in ganz Südeuropa und Amerika, sondern selbst in Rußland und Polen die prächtigen, dem teuren Spargel ganz ähnlich schmeckenden Gemüse der jungen Maisdolden, so lange diese noch ganz zart und saftig sind. Weshalb wir dieses billigste aller Gemüse durchaus nicht verspeisen, ist eigentlich kaum zu verstehen. Es vereint den höchsten Nährwert, alle Zwecke der Gesundheit und des Wohlgeschmackes mit der größten Billigkeit, nur lange Lagerung verträgt es nicht in dieser jugendlichen, unausgereiften Gestalt. Ist es also vielleicht der Umstand, daß sich die jungen, frischen Früchte weniger für den Zwischenhandel eignen, oder hat die Abneigung, ganze Felder zu bebauen, weil es fraglich ist, ob jede Sorte in unserem Klima reift, den Gartenbau beeinflußt? Das ist schwer zu entscheiden.

Neuerdings giebt es so viel Arten dieser am allerüppigsten sprossenden Brotfrucht, daß es heute jedenfalls nicht mehr stichhaltig sein kann. Es giebt aber noch viele Lücken, wo wir für unsere Ernährung besser sorgen könnten. Wie viel Salat- und Suppenkräuter könnten wir in Feld und Flur ernten, wie viel schmackhafte Saucen aus eßbaren Pilzen bereiten, wenn etwas praktische Botanik rechtzeitig getrieben würde. Wie viel nutzbringender könnte manches arg vernachlässigte Stückchen Gartenland angebaut werden, wenn die Mehrzahl der Frauen bestrebt wäre, mehr Zeit und Kenntnisse diesem Gebiete zu widmen und Obst und Beerenfrüchte praktischer zu verwerten.

Ganz anders liegen wieder die Verhältnisse für die dritte, wichtige Gruppe unserer Ernährung, die Brotfrüchte, da man im Massen-Bedarf entweder vom Boden und Klima, oder vom Engros-Handel abhängt. Wo nur Roggen und Hafer gedeiht, zahlt man gern den Zoll für Weizen. Der Hafer, der unseren Pferden strotzende Kraft verleiht, ist für die menschliche Ernährung viel zu teuer. Roggen ist indes lange nicht so gesund wie Hafer, Gerste oder Maismehl. Indes enthält der Hafer, wie auch der Mais etwas Fett, so daß es sich für längeres Lagern em-

versammlung festgesetzt ist, so wäre es wünschenswert, wenn auch Anträge auf diese Sitzung am 7. Mai baldmöglichst dem Zentral-Komitee eingereicht würden, damit sie auch rechtzeitig den Sektionen mitgeteilt werden können.

Wie an anderer Stelle zu lesen, hat das h. schweiz. Militärdepartement uns wieder mit einer schönen Subvention bedacht. Möge dieses hohe Zeichen ein neuer Ansporn sein zum Vorwärtsarbeiten. Beweisen wir durch Fleiß, daß wir dessen Unterstützung würdig sind. Eins müssen wir beklagen, es sind dem Zentral-Komitee bis jetzt sehr wenige Einsendungen von Sektionen zugekommen, was sehr zu bedauern ist. Ihr, werte korrespondierende Mitglieder, greift zur Feder und lasset etwas von euch vernehmen, denn nur durch vereinte Kräfte ist es möglich, das vorgesteckte Ziel zu erreichen.

Kleine Zeitung.

Über die Dauer des menschlichen Lebens hielt kürzlich Hr. Professor Stilling in Lausanne einen Vortrag, in welchem der Redner u. a. behauptete, daß es die eigene Schuld der Menschen sei, wenn sie nicht 100 Jahre alt werden. Man brauchte nur allen Unglücksfällen und Krankheitsursachen auszuweichen, um das Alter eines Fontenelle de Cheveruel zu erlangen. Gewisse Physiologen glauben, der Mensch könnte es auf 200 Jahre bringen. Die Geschichte berichtet von zwei Greisen, von denen der eine 184, der andere 189 Jahre alt wurde. Sicher ist auch die Geschichte des Engländers, der 169 Jahre lebte, wie aus Gerichtsverhandlungen erhellt; derselbe war zweimal Zeuge in einer Zwischenzeit von 140 Jahren. Der berühmte Arzt Harvey berichtet von einem Engländer, der im Alter von 120 Jahren eine zweite Ehe schloß; 152 Jahre alt von König Karl I. zu einem Festessen eingeladen, hätte der Greis unmäßig gegessen und sei daran gestorben. Ein dänischer Matrose diente der Marine seines Vaterlandes noch im Alter von 90 Jahren, war noch so kräftig wie mit 40 Jahren, nahm sich nach 111 erlebten Lenzen ein Weib; im Alter von 130 Jahren Witwer geworden, verliebte sich der Mann in ein 20jähriges Mädchen, das ihm aber nichts schadete, denn er starb im 146. Lebensjahre. In Smyrna behielt ein Bäcker bis zum Alter von 130 Jahren alle Zähne und alle Geisteskräfte. Der Redner führte noch eine Menge Greise an, die 100 bis 150 Jahre zählten; ein buntes Gemisch von Gelehrten, einfachen Landleuten, Soldaten und Bergleuten. Im allgemeinen führten alle ein nüchternes Leben, doch gab es auch echte Trunkenbolde darunter; so taumelte z. B. der Irländer Brown bis in sein 120. Lebensjahr vom Mannesalter an fast immer in einem Bierrausche dahin. Mehrere dieser merkwürdigen Greise waren ein- bis siebenmal verheiratet. Nach der Statistik erreichen unter 100,000 Männern neun Männer, unter 100,000 Frauen 11 Frauen 100 und mehr Jahre.

Der Hund im Dienst des Roten Kreuzes, seine Verwendung, Rasse, Dressur, Pflege und Fütterung. Diese Schrift, verfaßt von Bungartz, erfährt in Nr. 6, 1893, der „Hyg. Rundschau" eine wohlwollende Besprechung, der wir folgendes entnehmen:

Die erhöhten Anforderungen an die Thätigkeit des Sanitätswesens in einem kommenden Kriege haben den Verfasser veranlaßt, Versuche darüber zu machen, ob sich der Hund für den Dienst des Roten Kreuzes verwenden lasse derart, daß der „Sanitätshund" zum Aufsuchen der Verwundeten, zum Botendienst zwischen den Sanitätskolonnen und vielleicht auch noch zum Fortschaffen der Verwundeten selbst ausgebildet und benutzt werde. Die an einen „Sanitätshund" zu stellenden Anforderungen sind: absoluter Gehorsam, große Anhänglichkeit, Wachsamkeit, Ausdauer, die denkbar größte Widerstandsfähigkeit gegen Witterungsunbill und hohe Intelligenz. Diese Vorzüge findet Verfasser allein beim Collie, dem schottischen Schäferhunde, auf den der Dresseur sich völlig verlassen könne, da „nie oder nur höchst selten Fälle eintreten, wo der Collie versagt oder sich seiner Aufgabe zu entziehen sucht". Verfasser beschreibt genau die Ausrüstung des Hundes für die drei verschiedenen oben angeführten Verwendungsweisen, den Gang der Dressur, die Pflege und Art der Fütterung. Die Erfolge sind bei einzelnen Tieren nach dem Verfasser vorzügliche, die Hunde haben eine Findigkeit und Klugheit entwickelt, wie wir sie bei keiner anderen Rasse beobachtet haben. Es gelang eine noch nicht jährige schottische Schäferhündin innerhalb 14 Tagen soweit zu bringen, daß sie tadellos die versteckten Verwundeten suchte, sofort und richtig fand und ihren Fund regelrecht meldete.

Vielleicht bestimmen diese Zeilen den einen oder andern Leser, speziell Hundeliebhaber, das Bungartz'sche Werk im Originaltext nachzulesen. Erschienen ist es in Leipzig bei Twietmeyer.

Vermischtes.

Die Schrullen der Verrückten, sagt „The Medical Preß and Circolar", sind oft wunderbar. Ein 37-jähriger Mann mußte seiner Hallucination wegen in eine Irrenanstalt gebracht werden. Eines Tages besuchte ihn seine Frau dort. Als die für den Besuch erlaubte Zeit sich ihrem Ende nahte, machte ihn seine Frau darauf aufmerksam, daß sie ihn verlassen müsse. Der Patient wurde nun sehr wütend, da er glaubte, daß sie vor der Zeit gehen wolle. Die Frau, um ihn zu beruhigen, zeigte ihm seine Uhr. Der Patient ergriff sie, steckte sie in den Mund und verschluckte sie. Der Arzt wurde darauf geholt: der Patient schien jedoch nicht im geringsten davon affiziert zu sein. Der Magen wurde examiniert, aber nichts gefunden. Am 16. Tage jedoch kam die Uhr per naturalem viam wieder zum Vorschein.

In einem der größten Hospitäler in London wurde neulich, sagt die „Edingburgh Evening Dispatch", mit dem besten Resultate folgende **chirurgische Operation** vollzogen: „Vor fünf Jahren erlitt ein etwa 30jähriger Handwerker einen Fall und beschädigte sich dabei den rechten Arm. Er wurde sofort operiert, aber das Resultat war, daß entweder der Arzt den Nerv durchschnitten hatte oder daß derselbe durch den Fall zerrissen worden war. Der beschädigte Arm wurde mit der Zeit völlig nutzlos. Dies war natürlicherweise ein großes Unglück für den Handwerker. Es wurde darauf beschlossen, den Arm zu öffnen, und es fand sich, daß der Nerv geteilt war. Zwei neue Enden wurden gemacht. Ein Kaninchen wurde darauf bewußtlos gemacht, dann wurde ihm die Haut abgezogen, die Hüftnerven herausgeschnitten und diese Nerven an die beiden Enden des geteilten Nervs in dem Arme des Mannes genäht. Die Wunde wurde darauf ebenfalls zusammengenäht und der Patient zu Bette gelegt. Das geschah vor sieben Wochen. Der Handwerker kann nun seinen Arm wieder gebrauchen.

---

pfiehlt, durch Dörren und Entölen besser für Dauer und Geschmack zu sorgen. Gedörrten Hafer als Grütze zu Suppen halten wir wegen der höchsten Wichtigkeit für Kinder und in Krankheitsfällen stets im Hausgebrauch. In Gebirgsgegenden, wo der Transport andere Mehlarten verteuerte, wie in der Schweiz und Schweden, war das Haferbrot eine ebenso beliebte wie gesunde Nahrung. Im Flachland, wo man Auswahl hatte, gewöhnte man sich daran, nur frisch vermahltes Getreide zu verbrauchen. Allerdings muß Mehl aus gedörrter Brotfrucht etwas länger mit Wasser verbunden ruhen, auch etwas länger backen. Dagegen bietet diese Art der Zubereitung die größten Vorteile. Die Brotfrucht ist leichter für den Transport, weniger dem Verderben ausgesetzt, weit billiger, weil sie doppelt so reichlich quillt. Dadurch kann uns aus heißerer Zone selbst die üppiger sprossende Brotfrucht, der Mais, billiger zugeführt werden, als wir selber Roggen liefern können.

Welch vortreffliches Brot würden wir durch Vermischen beider Arten erreichen können! Freilich müssen wir lernen, die Eigenart zu berücksichtigen. Das Mehl des gedörrten Mais muß erst mit lauem Wasser eingeweicht zwei bis drei Stunden ruhen, ehe Roggen-, Weizen- oder Gerstenmehl oder überhaupt jedes ungedörrte Mehl zugesetzt wird. Der Mais quillt außerdem als die härteste Brotfrucht doppelt so reichlich wie alle anderen. Dadurch bedarf er einer größeren Menge Wasser oder sonstigen Flüssigkeit und stets eine längere Zeit für das Verbacken zu Brot, Kuchen oder sonstige süße Speisen, giebt aber dafür natürlich nun eine desto größere Menge aus. In der feinen Küche bedient man sich längst des feingemahlenen Maismehles, das unter dem Namen Mondamin in den Handel kommt.

Das ist wieder so echt deutsch. Was uns unter fremdländischen Namen recht teuer angeboten wird, das achten wir, weil es sich wie Rarität für die feinere Küche einführt. Läge es nicht eigentlich näher, auch bestrebt zu sein, die uns jetzt bereits sehr bequem und billig angebotenen Gries- und Brotmehlarten zu erringen? Hingegen besinnen wir uns recht lange, das billigere, schmackhaftere, mit weit reichlicheren Nährwerten versehene Maismehl auch in unseren Brotarten anzuwenden, weil die Art und Weise des Verbackens ein klein wenig anders ist, als unsere bisherige Gewöhnung. Außerdem giebt diese Veränderung eine höchst wünschenswerte Anregung, eine größere Sorgfalt für das völlige Ausbacken unserer Brotarten anzuregen. Ein solches Bestreben wird vom besten Erfolge gekrönt sein, da in der That der Mais bei richtiger Zubereitung uns die beste Ernährung für den billigsten Preis zu liefern vermag.

Schweiz. Militär-Sanitätsverein.

Auszüge aus den Verhandlungen des Zentral-Komitees.

(4. Februar 1893.)

1. Nachdem dem Zentral-Komitee auf sein Ansuchen um Mitteilung eines Programms betreffend die Ausstellung in St. Gallen vom Hrn. Oberfeldarzt seine bezügliche Antwort am 26. Januar zugekommen ist, werden nach eingehendem Studium derselben folgende Beschlüsse gefaßt:
   a. Diese Mitteilungen des Herrn Oberfeldarztes sind in der nächsten Nummer des Organs „Unter dem Roten Kreuze" bekannt zu geben, und sind die Sektionsvorstände per Postkarte auf den betr. Artikel aufmerksam zu machen;
   b. Dem Sektionsvorstand St. Gallen ist hievon speziell Kenntnis zu geben und derselbe behufs Anfertigung der betr. Formulare um Angabe der Termine für die Anmeldung und die Ablieferung der Ausstellungsgegenstände zu ersuchen.
2. Da mit Ausnahme derjenigen der Sektion Schaffhausen, welche auf einen Bundesbeitrag verzichtet, alle Jahresberichte eingegangen sind, so wird je ein Exemplar derselben behufs Feststellung einer eventuellen Bundessubvention dem Herrn Oberfeldarzt übermittelt; ebenso wird auch dieses Jahr der Hilfsverein für schweiz. Wehrmänner um eine Unterstützung angegangen.
3. Die von der Sektion Basel eingegangene Einladung zu ihrer am 11. Februar stattfindenden Fahnenweihe findet ihre Erledigung durch Abordnung von Vizepräsident Maurer und Sekretär Nöthiger zu dieser Feier.
4. Betreffend den in letzter Delegiertenversammlung in Basel gestellten Antrag der Sektion St. Gallen, welcher Bezug hat auf die Verpflegung der Sanitätsmannschaft bei den Truppen, verspricht Herr Präsident Möckly, beim Herrn Oberfeldarzt darüber vorstellig zu werden.

(15. März 1893.)

1. Zur Behandlung kommen die Schreiben der Sektionen Basel, St. Gallen und Wald, welche sämmtliche die Ausstellung in St. Gallen und zum Teil auch die Festsetzung des Datums für die diesjährige Delegiertenversammlung betreffen, und wird bei der Beratung betreffend Abhaltung der Delegiertenversammlung dem Antrage der festgebenden Sektion St. Gallen, dieselbe auf den 3. und 4. Juni anzuberaumen, beigestimmt.

   Entgegen dem Begehren der Sektion St. Gallen wird der Anmeldungstermin für die Ausstellungsgegenstände statt auf 1. April auf den 1. Mai festgesetzt und der 1. Juni als letzter Termin für die Ablieferung der Arbeiten bezeichnet.

   Die Aufstellung eines Schemas für die betreffenden Formulare übernimmt Herr Möckly, Zentralpräsident.

   Anträge betreffend Erwerbung von Ausstellungsgegenständen durch das Zentral-Komitee und betreffend Prämierung von Sektionen für ausgezeichnete Leistungen werden eingehend erörtert, können jedoch erst später eventuell durch die Delegiertenversammlung erledigt werden.
2. Die erhaltene, 775 Fr. betragende Bundessubvention ist entsprechend der Aufstellung des Herrn Oberfeldarztes nach Abzug der Beiträge von 60 Ct. pro Aktivmitglied an die Sektionen zu verteilen.

Für das Zentral-Komitee:
Der Präsident:
E. Möckly, Feldweibel.
Der Sekretär:
P. Nöthiger, Wärter.

Für Samaritervereine.

Zusammenlegbare Tragbahren

(eidgen. Modell)

sind zu beziehen zum Preise von **36 Fr.** bei Hrn. **Fr. Grogg, Langenthal.**

Referenzen: Hr. Zollinger, Sekundarlehrer, Präsident des Samaritervereins des Amtes Aarwangen. [16

Golliez' Blutreinigungsmittel

oder

eisenhaltiger grüner Nussschalensirup

bereitet von **Fried. Golliez,** Apotheker in Murten. Ein 16jähriger Erfolg und die glänzendsten Kuren berechtigen die Empfehlung dieses energischen Blutreinigungsmittels als vorteilhafter Ersatz für den Leberthran bei **Skropheln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzema, Flechten, Drüsen, Hautausschlag,** rotem und aufgetriebenem **Gesicht** etc. Golliez' Nussschalensirup wird von vielen Ärzten verschrieben und ist angenehm im Geschmack, von leichter Verdauung und ohne Ekel oder Erbrechen zu erregen.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen **schwächlichen, hinfälligen, blutarmen, bleichsüchtigen,** an **Skropheln** oder **Rhachitis** leidenden Personen.

Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich **Golliez' Nussschalensirup,** Marke der zwei Palmen. In Flaschen von 3 Fr. und 5 Fr. 50, letztere für die Kur eines Monats reichend.

Depot: In den Apotheken Dr. **Benz, Bähler, Bonjour, Stern, Vuillemin, Wartmann** in **Biel; Schäfer** in **Aarberg; Schild-Hugi** in **Grenchen.** [7

Malz-Extrakt von Dr. Wander, Bern.

Diastase

Chemisch rein, gegen Husten, Hals-, Brust- und Lungenleiden	1 Fr.	30
Eisenhaltig, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut 2c.	1 „	40
Jodeisenhaltig, bei Skrophulose und als Ersatz des Leberthrans	1 „	40
Chininhaltig, bei Nervenleiden, Fieber und als Kräftigungsmittel	1 „	70
Gegen **Würmer,** sehr geschätzt seines unfehlbaren Effektes wegen	1 „	40
Gegen **Keuchhusten,** ein vielfach erprobtes, fast immer sicheres Mittel	1 „	40
Kalkphosphat, bestes Präparat für schwächliche, skrophulöse Kinder	1 „	40
Malz-Extr. mit **Diastase** und **Pepsin** zur Beförderung der Verdauung	1 „	30

Nur diese Malzpräparate erhielten in Bremen 1874 eine Medaille.

11] **Depots in allen Apotheken der Schweiz.**

Zürich, Diplom ersten Ranges für vorzügliche Qualität.

Chirurgie — Elektrotherapie — Orthopädie

C. WALTER-BIONDETTI

12 Bäumleingasse **BASEL** Bäumleingasse 12

Fabrikant chirurg. Instrumente und Bandagist.

Lieferant für die eidgen. Armee, schweiz. u. ausländische Spitäler u. Kliniken. Ausgedehntestes Etablissement dieser Industrie in der Schweiz.

Auszeichnungen 1872—1893: 3 Ehrendiplome, 4 goldene, 4 silberne und 1 Verdienstmedaille in Paris, Berlin, Wien, Genua, Brüssel, Amsterdam, Zürich etc.

Grosse silberne Ehrenmedaille (500 Fr.) der Kaiserin Augusta am internationalen Wettbewerb in Berlin 1889 für das beste Ambulancen-Instrumentarium.

Ehren-Mitglied der „Société royale des Sauveteurs de Belgique".

Billigste Preise vermöge vorteilhafter Einrichtungen. Export nach allen Industrie-Staaten. Einsichtsendungen auf Wunsch. Kataloge gratis für Medizinalpersonen. — Zahlreiche Gutachten (empfehlende Korrespondenzen) von Ärzten u. Patienten für Leistungen auf orthopäd. Gebiet.

Filialgeschäft in Brüssel. 14

Die

Buchdruckerei Alb. Schüler

BIEL und BERN

empfiehlt sich zur Ausführung von

Werken und Broschüren

und anderen

Druckarbeiten aller Art.

TELEPHON. Eigene Buchbinderei. BILLIGE PREISE.

Bruchband ohne Feder

Patent 1397.

Zweckentsprechender, bequemer, dauerhafter und deshalb auch billiger als ein Bruchband mit Feder.

Für Bestellung genügen:

1. Angabe des Körperumfanges über der Bruchstelle;
2. Angabe, ob der Bruch rechts, links oder doppelseitig.

Zu beziehen bei

Dr. Schenk, Bandagist,
Christoffelplatz 9
BERN.

Vereinsabzeichen

für

Samariter u. Samariterinnen

fein vergoldet, auf weißem Grunde, das rote Kreuz eingebrannt. Für Herren in das Knopfloch einzuknöpfen, für Damen mittelst einer Sicherheitsnadel auf die Brust zu heften. Das Abzeichen besteht aus einem kleinen fein gearbeiteten Knopf. Sektionen, die solche anzuschaffen wünschen, erhalten Muster durch Madame **Breisch-David,** Bijouterie, **Basel,** Marktgasse 18. [24

Internationale

Verbandstoff-Fabrik

in Schaffhausen

Filiale BASEL.

Gerant: ***Fr. STEINMANN, Gerbergasse 42.***

Sämtliche medizinische Verbandstoffe.

Haus-, Reise- und Taschen-Apotheken, Verbandkästen, Verbandpatronen etc.

Reichhaltige Auswahl in Krankenpflege-Artikeln jeder Art.

Chirurgische Gummiwaren, Spritzen, Douchen etc.

Für Frauen weibliche Bedienung.

13] Telegramm-Adresse: **Verbandfiliale Basel.**

Firma M. SCHAERER, Bern

12 Marktgasse 12

Fabrikant chirurgischer Instrumente, orthopädischer Apparate u. Bandagen.

Ehemaliger Arbeiter erster Häuser in Paris, Berlin, London, Brüssel etc. und früher Geschäftsführer eines Brüsselerhauses. Gewesener Hospitant der medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten in Bern und Genf. Lieferant der Universitätskliniken und Spitäler Berns, sowie der Universitätsaugenklinik in Brüssel.

Vertretung für Belgien in Brüssel.

Chirurgisch-mechanische Werkstätte

zur Fabrikation und Reparatur sämtlicher scharfer und stumpfer Instrumente. Silber und Platininstrumente, Bijouterie chirurgicale.

Selbstfabrikation von Untersuchungs- und Operationstischen, Instrumentenschränken und Tischen etc.

Übernahme vollständiger Einrichtungen von Operationssälen, Konsultations- und Untersuchungszimmern, Krankenstuben etc.

Artikel für Krankenpflege, chirurgische Gummiwaren und Glaswaren.

Notfall- u. Samariterkasten prakt. Konstruktion (Verband u. Schienenmaterial).

Universalschienen für Arm- und Beinbrüche.

Orthopädische Apparate, künstliche Gieder. [26

[10

Dr. Wander's Malzpräparate

Glänzender Erfolg seit bald 30 Jahren

Vielfach prämiirt

ZÜRICH
Diplom I. Ranges

Prospekte in allen Apotheken

Der echte

EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 20 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat

ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut, Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe, Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit, schwere Verdauung.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel.

Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.

Leicht verdaulich und die Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiiert. Nur echt in Flacons zu **2 Fr. 50** u. **5 Fr.** mit der Marke der zwei Palmen. Fälschungen weise man zurück — **Depots in allen Apotheken und Droguerien.** [8